



tionen zur ornamentalen Wirkung gesteigert werden, fand auch in allen Gegenständen des Kunsthandwerkes ihren Ausdruck. Man braucht nur an Altäre oder die kirchlichen Geräte, wie Monstranzen, Kelche, Weihrauchfässer und anderes zu denken, an denen sich alle Formen der Architektur wiederholen und die selbst wie kleine kirchliche Bauten wirken. So ist es ganz selbstverständlich, daß auch die Uhren nach dem architektonischen Stil dieser Zeit gestaltet waren und daß auch bei ihnen das Konstruktive als wichtigster Wesensausdruck betont wurde. Das Räderwerk war nicht verhüllt und stand zwischen strebepfeilarartigem Gestänge; man freute sich an der technischen Gestaltung, und genau wie der Betrachter an der Architektur die Konstruktion erlebte, so erlebte der Mensch zu jener Zeit den Gang seiner Uhr.

Das größte Gegenbeispiel zu dieser Betonung des Konstruktiven ist die formale Behandlung der Uhr während der Barock- und Rokokozeit, wo das Werk meist verborgen ist und die äußere Hülle der Uhr zur Hauptsache, zum Kunstwerk, zum dekorativen Gegenstand erhoben wird. Die prunkvolle Uhr war zu jener Zeit genau so wie fast alle Einrichtungsgegenstände ein Gegenstand, an dem ihr Besitzer seinen Reichtum und seine Wohlhabenheit bezeugen konnte.

Während der letzten Jahrzehnte des vergangenen Jahrhunderts, wo ein Stil nach dem anderen, angefangen mit der Gotik, bei uns „Mode“ wurde, da hat man auch die Uhren „stilgerecht“ mit Ornamenten und Schmuck umgeben. Die Uhr wurde je nach Bedarf ein Prunkstück im Zimmer, weil an ihrem Gehäuse der gerade in Mode gekommene Stil sich hemmungslos austoben konnte. Noch im Jugendstil war die Uhr ein Möbel, ein Einrichtungsgegenstand, und zeigte die üblichen Löwenköpfe, Sumpfpflanzen oder sonstige Spielereien, die jedes Sofa, jeder Schrank und jeder Stuhl trug und wodurch seine Zugehörigkeit zur „Garnitur“ bestimmt wurde, wodurch das Zimmer einen sogenannten „Stil“ bekam.

Ist das richtig? Ist die Uhr tatsächlich ein Möbelstück im Zimmer? Genau so könnte man fragen, ob das Klavier ein Möbelstück sei. Nein, das Klavier ist ein Musikinstrument, es soll einen guten Klang haben, und seine technischen Anforderungen geben letzten Endes den Ausschlag für seine äußere Gestaltung. Ein Flügel z. B. ist etwas Besonderes im Raum und braucht sich nicht nach den Formen und Verzierungen von Anrichte oder Schreibtisch usw. zu richten. Und so ist es auch mit der Uhr: Sie ist ein Ding für sich, ein Zeitmesser, eben eine Uhr. Ihre innere Bestimmung wird am sachlichsten auch ihre äußere Form gestalten.

Die Uhr ist heute längst kein Luxusgegenstand mehr, sie ist eine Notwendigkeit geworden für jeden einzelnen, jeden einfachen Arbeiter, jeden Schuljungen. Man prunkt heute nicht mehr mit einer kostbaren Kaminuhr aus Gold, und wer heute seinen Reichtum zeigen will, dem gibt die Zeit andere Möglichkeiten: er fährt einen Horch-8-Zylinder

etwa und repräsentiert dadurch wesentlich mehr als durch eine Uhr mit kostbarem Gehäuse. Der einfache Mann aber hat für kostbare Außerlichkeiten heuligtags einfach kein Geld mehr; will er ein übriges tun, so steigert er eher die Präzision des Werkes. Erste Bedingung ist, daß die Uhr tatsächlich ausgezeichnet geht. Wir verlangen Pünktlichkeit, denn die Maschine bestimmt das Tempo unserer Zeit, sie arbeitet genau und verlangt Pünktlichkeit von dem, der sie bedient. Durch die Maschine und ihre Auswirkungen ist unser gesamtes Weltbild seit den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts verändert worden. Wir haben gelernt, mit der Maschine zu leben und der Technik ihre zweckmäßige Schönheit abzulauschen. Deshalb haben wir heute auch Freude an klaren, sauberen, genauen Formen, wie sie der Welt der Maschine entsprechen.

Neue Sachlichkeit? Nein, diese Sachlichkeit hat nichts zu tun mit Nüchternheit und Gefühllosigkeit, was man ihr gern von romantischer Seite vorwirft. Wir wollen nicht die künstlerische Gestaltungsfreiheit verbieten und sie durch einmalige festgesetzte Normen ersetzen, durch eine letzte, sozusagen absolute Form. So etwas gibt es gar nicht und kann es nie geben. Wir wollen nur die innere Wahrhaftigkeit der Dinge und lehnen den äußerlich angeklebten Schmuck vollkommen ab. Wir wollen eine neue Schönheit, die durch künstlerische Steigerung des technisch Notwendigen, des Funktionellen an der Uhr klar zur Geltung gebracht werden soll.

Dazu aber kommt noch etwas anderes: ein neuer Sinn für die natürliche Schönheit der verschiedenen Materialien, eine Freude an den ursprünglichen Reizen, welche die Natur den Stoffen mitgegeben hat. Wir freuen uns an der Maserung des Holzes, am Glanz des Glases, an der Vielfarbigkeit der Metalle. Diese Freude am Natürlichen ist der tiefere Grund dafür, daß der aufgelegte Schmuck an unseren Gebrauchsgegenständen und so auch an unseren Uhren fast ganz verschwunden ist. Aber noch eine andere wichtige Ursache kommt hinzu: Als Menschen des Zeitalters der Maschine und vor allem als Nachkommen einer vom Prunk überladenen Zeit, wie es die Jahre kurz vor der Jahrhundertwende waren, haben wir wieder die Sehnsucht nach dem einfachen und sachlich klaren Ausdruck der Dinge. Auch wir wenden uns nach der Einfachheit hin, wie das alle Generationen im Laufe der Geschichte getan haben, die am Ende einer mit Prunk überladenen Epoche standen.

Hierdurch sind auch die wichtigsten Grundsätze für die formale Gestaltung einer neuzeitlichen Zimmeruhr gegeben. Über das Zifferblatt ist noch zu sagen, daß die kreisrunde Form immer die am meisten sinngemäße sein wird, weil der Uhrzeiger eine Kreisrotation vollführt. Deshalb muß ein quadratisches oder gar rechteckiges Zifferblatt immer extravagant und unzweckmäßig erscheinen. Hier zeigt sich deutlich, daß das Sinngemäße

